

• Bedingung. General: ... Herr Hauptmann, wollen Sie nicht Ihre Frau Gemahlin bitten, was etwas zu singen? ...

• Zwischen Stipendien. Du Scherz, kannst Du mit einem Verlobten empfehlen? ...

• Doch etwas! 1. Faustlumpen: Na, wie viel hast Du denn ein-genommen mit Deiner letzten Preisschere? ...

• Ein echter Student. A: Wo studieren Sie denn jetzt? ...

• Unter Kritikern. 1. Kritiker: Wie gefällt Ihnen die neue Schöpfung, Kollage? ...

• Verlebene Kritiken. Sie: Sie's mal, Mündern, das neue Kleid paßt vorzüglich! ...

• Was ist Idealismus? Wenn man von einer Verlobtenfrau, die Bekanntschaften in Kleiderhandlungen liest, sagt: ...

• Ein nutzloses Mädchen. Köditz: Der junge Herr stellt Ihnen nach, da nehmen Sie sich nur in Acht, das kann schlimm werden. ...

• Aus der Sommerfeste. Gast: Refner, wie können Sie einem Geiste so etwas bringen? ...

• Ein Arbeitsamer. Richter: Wie lange waren Sie in Folge der Beschäftigungen arbeitsunfähig? ...

• Mangelhaftes Selbstvertrauen. Menge (zum Vorsitzenden, der ihn verdedigen will): Herr Präsident, ich bin noch nicht vor dem Meineth verbannt! ...

• Gute Kunde. Vater (auf Besuch bei seinem Sohne): Aber, Max, wo ist denn die schöne Subtiltät, welche ich Dir kürzlich schickte? ...

• Verlangte Heberlei unangeführt. Du, Rastig, stottert denn Dein Verleerer? ...

• Der sarkastische Wette. Sie (zu ihrem Gatten, der noch im Schlafzimmer weilt): Komme schnell zum Frühstück, denn! ...

• Ein Unwiderrstehlicher. Sie haben drei Tage Urlaub genommen, Herr Reutemann! ...

• Selbstbewußt. Junge Dame: Sagen Sie mal, Herr Kaffee, ist es strafbar, wenn Jemandem wider seinen Willen ein Kuss gemacht wird? ...

Knackmandeln.

Ankündigung des 242. Preisräthfels: „Herzglas“. Richtige Lösungen gingen ein 21. Die Gesamtzahl der Ein-sendungen betrug 90. ...

- Gesamt-Gewinn: Eleonore Lehmann, Eise Lange, Gerhard Spörer, Wilhelm Viehmann, Johann Trösch, E. Weber, Fr. v. Meise, Frieda Höhn, ...

Preis: Die Königin von Saba, von J. B. Aldrich, eleg. geb. entfiel auf Emil Knechtel, Merseburg.

243. Preisräthfel.

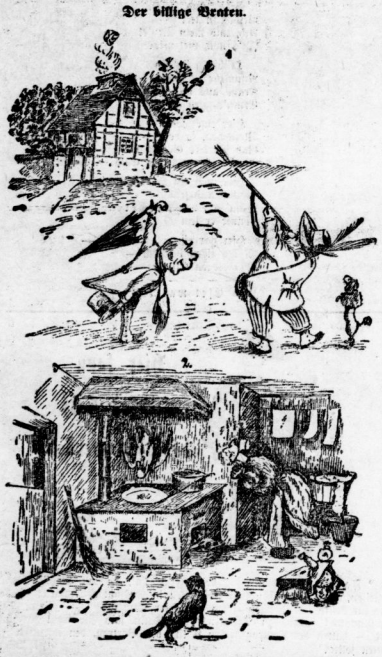
Die ersten beiden haben gar unheimlichen Klang — In ihnen mochten früher schon viele ihren Gung. ...

Die letzten beiden regen bei Profibus im Verein. Am liebsten ihre Schwingen bei Bedrohungen und Wein. ...

Das Ganze hat zu Zeiten wohl mancher schon gesagt, Wenn auch der Fein-Kunblid die Wangen ihm gelehrt; ...

Preis: H. v. Kleiff's sämtliche Werke, eleg. geb.

Die Ankündigung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen denen die Abonnementszeitung vom laufenden Monat beizufügen ist ...



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Zeske. — Druck und Verlag von W. Rufschach, Heide in Halle a. S.



Humoristische Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 8 Halle a. S., den 23. Februar. 1896.

Was der Hahn kräht!

In der Nacht zum Mittwoch war's. — Da trat aus dem Kaiserfalten eine hochgewachsene junge Dame. ...

„Mischer — Mittwoch!“ — „Na — was hast Du denn!“ rief die Begleiter — „Du bist ja wie ausgeheckelt. ...

Der Herr starrte ihr verblüfft nach. Dann stieg er einen ärgertischen Fluch aus. Gerade heute Abend — das dumme Ding — na, dann nich! ...

Er trabte vor damen. Und Ihr Hähnchen sah ihm nach. Kannte er doch den Don Juan, der dahem eine lebenswichtige sanfte Gattin und zwei hübsche Kinder hat ...

diese Scene! fahingszauber — alle fahingslust — fitterzeit des Lebens mit Deinem erborgten Prunk und Deinem schalen Nachgeschmack! ...

Mischer-Mittwoch! Berr — der Name klingt so grau und trüb wie die Asche ist geliebten. Wehe, wenn sie ein im fahingsrauch verlorenes und gefallenes Leben deckt. ...

Mischer-Mittwoch! Nach all dem Maskenscherz ein stiller Tag. Selbst das Walhalla mußte die Pforten schließen. ...

Nach dem fahingsauf, den eine heisse Fäulung den brauen hallener Bürgern aufband, und indem es sie geradein machte mit Hunderttausenden mehr zu entsetzender Steuer, ...



warten und bewilligte ihm gnädig Pardon. Und damit hat der Seligschmerz im Fasching, der kein Schmerz mehr war und riesig ernst gemeint war, seinen Ufcher-Mittwoch gefunden. Der Spatz hat einen bitteren Nachgeschmack —

Im Fasching sprudelndes Leben — Stille am Ufcher-Mittwoch! Was sagt doch König Salomo: Alles hat seine Zeit — es ist eine Zeit des Weinens und Trachens, eine Zeit des Klagens und eine Zeit des Tanges. — Und wenn man das Wort des königlichen Propheten durch einen Gesangbuchvers ergänzen will, dann braucht man nur diesen anzuhimmen: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfungen — arme Frau, die da von dem Motorwagen herabstürzte, den sie voller Gefühlsheit besitzigen hatte und welcher der Sturz den schneller, ungeachteten Tod brachte. Auch du hast den bunten Fasching des Lebens mit seinen Narheiten und seiner Maskenfälle hinter dich und bist durch das Thor des Ufcher-Mittwochs hineingegangen in jene Welt, in der aller Mummenschanz nichts mehr gilt und keine Maske den eigentlichen Menschen verhält!

Das hatten sie sich nicht träumen lassen, die frohen Angestellten der „Elektrischen“, als sie am Sonnabend betimmten waren in Freyberg's Garten, um dort ein fröhliches Fest in Erinnerung an die vor fünf Jahren erfolgte Einführung des elektrischen Betriebes auf den Linien unserer Stadtbahn zu feiern. Allen ihnen gönnte man's von Herzen, dies fest. Denn es ist kein leichter Dienst, der ihnen obliegt, um die Lust stieg bei dem gemeinsamen Beisammensein hoch empor. Auch sie, die Männer der schweren Arbeit, feierten mit ihrem Angehörigen einen Abend im Fasching — und der letzte Tag des Faschings mußte noch folch einen entsetzlichen Unfall bringen, der einer weiteren Frau jäh das Leben raubte. Hoffen wir, daß kein Versehen noch mehr Trauer in Familien trägt und daß aus dem jetzt schon der Vergangenheit angehörnden Ufcher-Mittwoch kein Bleibender wird für unzufällige Kinder und eine geborgene Frau.

Eine kleine Faschingsfrage, ob still, ob nach, wurde noch am letzten Faschingstage zu Gunsten der „Stille!“ gelöst. Die neue Schule wird nun zwar von ihren zukünftigen Insassen wohl nach allem Schülerbrauch ein Kasten genannt werden, aber ein solcher doch nicht sein, denn sie kriecht ihr selbes Dach und damit ein nicht-falten-mäßiges Aussehen. Und so ist auch diese Frage, die mehr Worte gefordert hat, als Steine zu dem Schulbau gehören werden, glücklich gelöst vor dem Ufcher-Mittwoch!

Nur in einem Falle gab's keinen Ufcher-Mittwoch. Und das ist mein eigener. Denn in meiner Vererbung für Sie, lebenswürdige Leserin, giebt's keinen grauen und trübten Tag und am Ufcher-Mittwoch that ich nicht Buße, noch streute ich Asche auf mein Haupt, ich streute vielmehr die Blüten einer La-franco-Rose über Ihr Bild. So feierte am Ufcher-Mittwoch seinen Herzens-Fasching

Ihr stets getreues  
Hähnchen.

### Bestrafts Hengstchen.

Eine Humoreske von Paul Wilt.

Doktor Wolfman war seit einem halben Jahre verheiratet, und die junge Eheleute lebten glücklich und glücklich. Es that, was er seinem kleinen Brauden nur an den Augen ablesen konnte, und sie war ihm dafür in dankbarer Liebe ungetan.  
Da kam eines Tages Tante Ottlie ins Haus, und von diesem Tage an war es um das junge Ehepaar geschehen.  
Tante Ottlie war ein Feindin von fünfzig Jahren, sie war misstrauisch, leicht erregbar und sehr aufgedunsen, aber sie war sehr reich, und da Frau Emma Wolfman die einzige Verwandte war, so zog die Erbante zu den jungen Leuten ins Haus, wofür sie diesen verdrach, sie als einzige Erbin einzusetzen.  
Nur mit schwerem Gegen mußte Doktor Wolfman ein, denn er konnte die Charakteren des alten Großvaters, da aber Emma hat und hat, und man schließlich auch an die zu erwartende Erbschaft dachte, gab er endlich nach.  
Nach dem nächsten Zusammenkommen kam die liebe Tante eines Morgens zum Doktor und brachte ihm ein kleines Bündelchen. — „Hier, lieber Doktor, bringe ich Ihnen ein Drama, das ich geschrieben habe“, — und dabei blühte sie rot und triumphierte auf ihr Werk.

„Dem Doktor wurde es schwarz vor den Augen, aber er begann sich und fragte lächelnd: „Aber, Tante, Sie bringen auch ein festes oder gemeretes ist“, — „Aber Sie werden sehen, daß es ein Theaterstück ist, wie seit Jahren nichts dergleichen ist, — es wird einen Riesenerfolg haben.“

„Ausschlafen lassen wollen Sie es auch?“ fragte er bestürzt.  
„Aber wozu häßlich man denn sonst Theaterstücke? entzogen sie be-  
leidigt; gewis soll es aufgeführt werden, und Sie sollen es anbringen, Sie haben ja Bekanntschaften zu allen Bühnen.“  
Er ahnte Bitterkeit, aber er schweig und versprach, das Stück bald zu lesen. Damit war sie zufrieden und ging.

Und er las es. Natürlich war es eine ganz wertvolle Arbeit, wie sie jeder halbwegs Gebildete zu finden hätte, die man in der Öffentlichkeit übergeben konnte. Er hatte ja auch nichts anderes erwartet.  
Aber nun der dühnende Tante die schonen fagen? Er toll sich, indem er seine Frau bat, es ihr so nach und nach beizubringen. Es geschah. Aber Tante Ottlie war damit nicht zufrieden, sondern kam in sein Arbeitszimmer und wollte sein Urteil hören. Natürlich sagte er ihr alles, so schonend wie möglich, hat sie aber auch, nicht weiterzuschieben, da sie keine Spur von Talent habe.

„Allo wollen Sie es nicht einreichen?“ fragte sie toll.  
„Es ist unmöglich. Kein Mensch liest es auf.“  
„Aber Sie blühen sich, Tante,“ entsetzte er ihn, denn er konnte sich nicht mehr halten.  
„Das ist ja doch wohl meine Sache!“ sagte sie nur, und rauchte zur Thür hinaus.

Er ließ sie gehen, aber er ahnte, daß es von jetzt an um des Hauses Frieden geschehen war.  
Und er hatte nur zu Recht. Die Tante war still und wurde mit jedem Tage häßlicher, und was noch schlimmer war, auch Frau Emma war nicht mehr so lieb, wie sie bisher gewesen war. Das alles wurde ihm auf die Dauer unerträglich, und oft dachte er daran, der Tante zu sagen, daß es doch wohl besser wäre, wenn sie wieder allein wäre, dagegen aber sprach Frau Emma ganz energisch, die sich von der Erbante nicht trennen wollte. So blieb ihm dann nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen, wenn schon er durchaus nicht einlaß, weshalb seine Frau so dügglich für die Tante Partei nahm.

Der Brand dafür aber war: Tante Ottlie hatte die junge Frau eifersüchtig gemacht.

Natürlich der Jähall wollte es, daß um die gleiche Zeit eine junge Dame zu dem Doktor kam, die ihm auch ein Drama brachte und um seine Empfehlung bat; diesmal aber war es eine sehr talentvolle Arbeit, die er gern empfing, und die denn auch nicht angenommen wurde. Das alles hatte die Tante erfahren und ergrübelte, die sich von der Erbante nicht trennen wollte. So blieb ihm dann nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen, wenn schon er durchaus nicht einlaß, weshalb seine Frau so dügglich für die Tante Partei nahm.

Der Brand dafür aber war: Tante Ottlie hatte die junge Frau eifersüchtig gemacht.  
Natürlich der Jähall wollte es, daß um die gleiche Zeit eine junge Dame zu dem Doktor kam, die ihm auch ein Drama brachte und um seine Empfehlung bat; diesmal aber war es eine sehr talentvolle Arbeit, die er gern empfing, und die denn auch nicht angenommen wurde. Das alles hatte die Tante erfahren und ergrübelte, die sich von der Erbante nicht trennen wollte. So blieb ihm dann nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen, wenn schon er durchaus nicht einlaß, weshalb seine Frau so dügglich für die Tante Partei nahm.

Alles was er wollte, sagte Frau Emma dem, als aber die Tante immer von neuem wieder erfragte, die Eifersucht zu wecken, wurde sie doch aufmerksamer, und als sie eines Tages sah, wie ihr Mann der schönen Dame galant die Hände küßte, da stellte sie sich näher zur Rede und machte ihm eine Scene.

Er aber lächelte nur. Sofort erkannte er ihre Eifersucht, und darauf lächelt er, daß sie ihn wirklich liebt, — ein aufsteigendes Wort aber sagte er nicht, denn nun wollte er doch einmal probieren, wie weit sie in ihrer blinden Liebe wohl gehen würde.

Selbstgen und weinend sagte Frau Emma der Tante ihr Leid.  
„Siehst du, wie recht ich hatte, mein Mann!“ — heftigste Tante Ottlie, — er bringt dich sicher! ach, alle Männer sind so gleich! — aber las mir, ich werde ihm auf die Finger legen, und jomte mit dem Beweis seiner Untreue herein, machen wir Ernst, — dann heißt es: Scheidung! und dann kommt Du zu mir.“

Aber daran dachte die junge Frau mit Entsetzen, und darum weinte und klagte sie bitterlich.

Was nun an wurde das Zusammenleben der drei fast unerträglich. Die beiden Damen hüllten sich in eisige Kälte und der Doktor that, als lebe er es nicht; bei ihm hand es sich, wie nicht nachzugeben, bis die Tante aus dem Hause war, wenn anders er nicht ewig die Null im Hause bleiben wollte.  
So lebten sie denn nebeneinander hin, sichtbar ohne jedes Interesse, aber nur scheinbar, denn Tante Ottlie hätte mit größt möglicher Neugierde, ob sie den Doktor nicht auf einem anrechten Halse ertappen konnte.

Eines Tages, nachdem der Doktor fortgegangen war, hatten sie wieder in seinem Zimmer nachgesehen, und da mit einmal glänzte die bei Beweß gefunden zu haben.

Tante Ottlie hatte eine Anzahl Kostümstücke gefunden, von denen der Doktor zwei Blätter ausgewählt und blau angefertigt hatte — einen polnischen Uelman und eine Krone.

Nun war kein Zweifel mehr für die beiden Damen — der Untreue wollte zu dem Kostümstück der Kunstschaffnerin, das in einigen Tagen fertig und dahin wollte er jene schöne Dame mitnehmen, die er so über-  
eifrig protegerte, denn Tante Ottlie hatte durch das Schicksal gesehen, wie Weib vor den Widern gefehen hatten. Nun war alles klar.

Frau Emma schloß sich unzufrieden, aber die Tante riefte sie: „Warte nur, und, jetzt werden wir ihn langen, denn wir werden auch auf das Kostümstück gehen, natürlich ganz verumut und unentfesselt gemacht, da mit wie ihn beobachtet können.“

Es geschah, wie sie sich vorgenommen hatten.  
Am Abend des Festes verließ der Doktor das Haus, wie er gewöhnlich zu thun pflegte.

Tante Ottlie aber sagte: „Aho, er fällt sich hier doch nicht ganz sicher, er wird sich jedenfalls im Hotel umkleiden.“  
Kam aber waren die beiden Damen allein, als sie befiend in ihre schwarzen Domines schlopfen, sich dicht mit Schleier verhielten und so das Fest aufsuchten.

Das Gevoze der Frauen und der tanzenden Paare war groß. Alles bunt durcheinander gemischt, ausgelassen lustig, lobten Frau auf Frau bald und verhielten in dem Gedänge der Tanzenden. Niemand achtete auf die beiden einsamen Domines.

Frau Emma zitterte, denn der Tanzel machte sie ängstlich und trampel-  
haft tammerte sie sich an den Arm der sicher und widerwollig dahin-  
schreitenden Tante.  
Auch erdachten sie nichts, noch war ihnen alles zu neu, zu ungewohnt, sie mußten sich erst umsehen.

Da plötzlich gewahrte Tante Ottlie einen Polen, der scherzend mit einer solletten Frau in einer Nische stand.  
Sofort waren beide Frauen zur Stelle.

„Er ist es“, flüsterte Emma, „ich erkenne seine Figur und auch seine Bewegungen, er ist es wirklich!“ sie drückte vor Aufregung.  
Doch Tante Ottlie beruhigte sie, „nur nicht aus der Rolle fallen, nur ruhig weiter beobachten“, und so setzten sie sich ganz unauffällig in die Nische und sahen und hörten, was sie erfahren konnten.

Nach kaum fünf Minuten wurde das Polespaar schon zärtlicher und nach sechs Minuten gab der polnische Edelmann seiner glückseligen Land-  
männin einen feuchten Kuß.  
Das war der Beweis!

Sofort fügten die beiden schwarzen Domines auf das Paar zu, Tante Ottlie rief die Rollen zurück, Frau Emma aber tief vornehmend: „Du bist erkannt! Ich, ich bin Dich.“ und damit rief sie ihm die Waade heranzu.

„Aber!“ starr stand sie da. Der Pole war nicht ihr Mann, sie wurde bloß und fiel in Ohnmacht, der Tante in die Arme.  
Und der Pole lächelte, er erkannte die Situation sofort und sprach:  
„Das dürfte wohl ein kleiner Irrtum sein.“

Tante Ottlie starrte ein paar erschütternde Worte und dann gestellte sie die noch immer bedeckte Frau Emma in den Wagen, — sie hatten jetzt genug, — um Gotteswillen nur nach Hause!“  
Und dabei sah Dr. Wolfman und konnte sich nicht erklären, wozu die beiden Damen gegangen waren; — das Dienstmäddchen war nicht zu finden, und bald war es zehn Uhr. Heißes beland er schon Angst.

Endlich lang nach zehn kamen sie an.  
Erstauht lag er die schwarzen Domines, aber fragen wollte er auch nicht noch nicht.  
Doch da stürzte Emma auf ihn zu, umfachte ihn, schmeigte sich eng an ihn, küßte ihn voll heißer Liebe, und dann — unter Lachen und Tränen — behielt sie alles.

Jetzt machte er ein ernstes Gesicht, schloß sich aber lachte er laut und sagte: „Ganz recht, Neugierde wohl bestraf werden, denn die Figuren, die ihr bei mir fanden, sind die Frauen, nach denen die Kostüme für Frau Ottlie's neues Stück angefertigt werden; sie hat meinen Rath dabei einhalten wollen.“

Frau Emma lächelte zufrieden und glücklich, daß nach so viel Angst endlich ihr wieder die Sonne der Liebe lächelte.  
Von Tante Ottlie sah man nichts mehr. Man rief sie auch nicht, und als sie am nächsten Tage fortzog, hielt sie niemand zurück.  
Natürlich ist ihr Drama noch immer nicht aufgeführt worden.

### Kleine Hallenfer Geschichten.

Frage und Antwort.

Was am Mittwoch und zum Aufhuf  
Tute ich in dem Motor-Wagen.  
Wiß'st du denn allen gern ergrübel,  
Was ich beim Ausgehen angegrübel.

Sah da eine junge Witwe,  
Nach als Witwe jung, denn selber  
Trug sie (von eparien Schritte)  
Selber schwarze Trauerkleider.

Rehen ihr ne ältere Dame  
(Nichtlich war sie, dieses wußt ich),  
War dagegen nicht in Trauer  
Und schien richtig lebenslustig.

Wah, hör ich die junge Witwe:  
Da mit einem Schwärz liegen,  
Kannst du doch mit Unerrett erig  
Wieder mal zu gehen wagen.

Nicht ich leidet, sagt die Witwe:  
Sch, behind die schwarzen Schwärz,  
Deine Trauer post zu ihnen  
Und sie — tauern noch viel länger!

Und die junge Witwe lächelt,  
Nur Emma schloß sich unzufrieden,  
Aber in den Hallenfer  
Kannst du die Witwe haben.

Und nach dieser Nacht wurde  
Ich auch die Frau's noch erleben.  
Im Theater sie zu treffen,  
Wenn — Ohjelto noch gegeben!

Heberrig-Glückens.  
Carneval — vale!  
Der Folsching ist aus,  
Am Mittwoch Abend  
Sich ich zu Hause.

Wäler und Herze,  
Reibes li her,  
Sch, und mein Beut  
Ist's noch viel mehr.

Schimmernde Kronen  
Doppelte auch,  
Trug einst sein weiter  
Bederner Band.

Wie sie verschwand?  
Kannst du mich wie —  
Weißt du es nicht,  
Du, Tante-mutter?

Gäbbige Bräutete,  
Weißt du es nicht,  
Wart doch ein wenig  
Auf sie erpicht.

Du, meine Witwe,  
Mit meinem Einn,  
Weißt du, wozu sie  
Die Kronen, wozu?

Dein Iht der Stunden,  
Die wir durchträumt,  
Trennen der Echt und  
Die Zeit uns geschwunden?

Wäler und Herze,  
Reibes li her,  
Sch, und mein Beut  
Ist's noch viel mehr.

Trübselig ist  
Nunmehr zu Haus,  
Stamm aus dem Solchen  
Erinnerungen aus.

Sie eine Lode —  
Wunder, so hoch —  
Was für das Gedächtnis  
Rein schimmerndes Gold —

Ihr noch ein Handbuch  
Nichtlich und sein,  
Wißt ich, von welcher  
Kennte er sein.

Gier gar ein Strampfband —  
Nicht's eigen beidlich —  
Die waren Gärten —  
Ein Ziel war ich!



\* Patate Wendung. Meine Frau hat, da wir pügglich Wein  
erhalten, eine kleine, blühliche Festlichkeit in Aussicht genommen! Haben  
Sie für heute Abend schon etwas vor, Herr Karnerab? — „Nein, Herr  
Gauptmann! Etwas zu Dienst!“ — „Dann sind Sie wohl so gütig  
und — halten der Kompanie um 8 Uhr den Vortrag, den eigentlich Sie  
halten sollte.“ (H. H.)

